

Druckes. Von der angekündigten Textkritik finden sich hingegen nur Ansätze. Eine vollständige Bibliographie wird wegen der ausufernden Forschung zu Erasmus niemand erwarten. Aber man vermißt z. B. bei den Quellen neben den von Erasmus selbst besorgten Neuauflagen von 1522 und 1527 die bereits erwähnte Ausgabe der Einleitungsschriften von Holborn. Bei der Literatur fehlen die im Text gleichwohl herangezogenen Arbeiten von H. J. de Jonge ebenso wie G. B. Winklers Werk über die Einleitungsschriften (Erasmus von Rotterdam und die Einleitungsschriften zum Neuen Testament. Formale Strukturen und theologischer Sinn. Münster Westfalen 1974) und anderes mehr.

Holeczek stellt, wie gesagt, ausführlich die Entstehung des »Novum Instrumentum« dar, zunächst die Drucklegung selbst in der Basler Offizin des Johann Froben, zu dessen Person und Werk man wohl auch ein Wort hätte erwarten dürfen. Dabei berichtet er manches interessante Detail über die von Komplikationen nicht freie Zusammenarbeit von Herausgeber, Korrektoren, Setzern und Druckern, die wegen verschiedener Konkurrenzunternehmen und des in Aussicht genommenen Erscheinungstermins (Frankfurter Ostermesse 1516) unter erheblichem Zeitdruck arbeiteten. Sodann schildert Holeczek die weitere Vorgeschichte des Unternehmens: Erasmus' Griechischstudien, seine Valla-Edition, die Erarbeitung des griechischen Textes und der lateinischen Übersetzung. Holeczek spricht sich für den Eigenwert der griechischen Textfassung aus, der neuerdings von de Jonge mit der Begründung in Frage gestellt wird, Erasmus habe den griechischen Text nur beigegeben, um die Richtigkeit seiner lateinischen Übersetzung zu bestätigen (S. XXIII f., XXIX). Bezüglich letzterer erfahren wir allerdings mehr über die von H. Gibaud herausgegebene und ausgewertete Erstfassung (Un inédit d'Erasmus: La première version du Nouveau Testament copiée par Pierre Meghen 1506-1509. Angers 1982), wenn man denn von einer solchen sprechen kann, als über die im »Novum Instrumentum« abgedruckte. Die sorgfältig begründete Hypothese von A. J. Brown, Erasmus habe erst kurz vor der Drucklegung seine lateinische NT-Übersetzung angefertigt, welche Meghen dann nach einer späteren Druckfassung in seine wesentlich früher angefertigten Prachthandschriften übernommen habe, in denen der halbseitig geschriebene Vulgata-Text Raum gelassen hatte für eine Kommentierung, den griechischen Text oder eben die Übersetzung des Erasmus (vgl. A. J. Brown: The date of Erasmus' Latin translation of the New Testament. In: Transactions of the Cambridge Bibliographical Society 8 [1984] 351-380), wird weder diskutiert noch gar erwähnt. Für die Einleitungsschriften und die Anmerkungen des Erasmus hat Holeczek auf jede Einführung und Kommentierung verzichtet. Die Behauptung (S. XIX), daß es zu den erasmischen »Annotationes« keine Untersuchungen gebe, ist nur bedingt richtig; einige hat Holeczek selbst in seiner Bibliographie aufgeführt (so die Arbeiten von Bentley, Chantraine und Chomarat), mindestens zwei weitere sind in dem von O. Fatjo und P. Fraenkel herausgegebenen Sammelband »Histoire de l'exégèse au XVI^e siècle« (Genf 1978) zugänglich.

Störend wirken etliche Ungenauigkeiten: So bleiben z. B. sämtliche längeren lateinischen Zitate ohne Heranziehen der Quellen unverständlich (vgl. S. VI, XXII, XXV). Die griechischen Handschriften, die Erasmus seiner Edition zugrunde legte, stammen nicht aus dem Basler Franziskaner- oder Barfüßerkloster (so S. XXV f.), sondern aus dem dortigen Dominikanerkloster, wie aus dem auf S. XXV entstellte wiedergegebenen Erasmus-Zitat ersichtlich ist (»monasterium praedicatorum Basileae«) und wie Holeczek, zumindest für eine Handschrift, S. XIV richtig angibt. Bei dem erwähnten Zitat (S. XXV) aus der Apologie des Erasmus gegen den Spanier Stunica, der maßgeblich am Konkurrenzunternehmen der »Complutenser Polyglotte« beteiligt war, wäre wohl auch eine Anmerkung zu dem Kirchenvater »Vulgarius« angebracht gewesen, den Erasmus auf dem Titelblatt seiner Ausgabe unter den patristischen Zeugen vermerkt, den man in einer Patrologie jedoch vergeblich sucht. Gegenüber Stunica gibt Erasmus zu, daß er den eigentlichen Namen dieses Autors, nämlich Theophylakt, »ob litteras detritas« ursprünglich nicht lesen konnte und den Beinamen des byzantinischen Theologen aus dem 11. Jahrhundert »Vulgarius« (der Bulgare) für den Namen hielt.

Obwohl die vorliegende Ausgabe schon lange angekündigt war, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie wie das zugrundeliegende Original unter Zeitdruck entstanden ist. Alles in allem hätte man Erasmus aus Anlaß seines 450. Todestages im Jahre 1986 einen sorgfältiger ausgeführten und kommentierten wirklichen Faksimile-Neudruck des Werkes gewünscht, auf das er mit Recht stolz war. Peter Walter

ERWIN ISERLOH (Hg.): Katholische Theologen der Reformationszeit 2 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 45). Münster i. W.: Aschendorff 1985. 136 S. 4 Abb. Kart. DM 26,-

Die Reihe zehn weiterer katholischer Theologen der Reformationszeit, die der von Iserloh in den Vereinsschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum bereits 1984 vorgestellten

Gruppe jetzt angeschlossen wird, ist ein eindrucksvolles Zeugnis für die internationale Aufmerksamkeit, die das Auftreten Luthers und seiner Freunde innerhalb weniger Jahrzehnte erreichte. Es sind Männer aller Altersstufen. Sechs sind älter als der Wittenberger Reformator, nur einer ist eigentlicher Zeitgenosse Luthers, drei sind schließlich eine halbe oder ganze Generation jünger als er. Sie stammen aus den verschiedensten Ständen der spätmittelalterlichen Christenheit. Wir finden den Professor aus Löwen und von der Sorbonne, den Augustiner aus der Würzburger Fakultät, den Leipziger Propst, die Bischöfe von Merseburg, Wien und Rochester, den englischen Lordkanzler, den Präbendar von Chartres, den Wiener Hofprediger, den Dominikanertheologen, der von der Juristerei herkommt, und den General des Ordens, in den Luther eingetreten war.

Genauso differenziert treten sie dem Reformator oder seiner Lehre gegenüber. Dem von der Kirche Zensierten mit der nüchternen, sachlichen Richtigstellung, der sich verschärfenden Polemik eines Enttäuschten, der theologischen Durchdringung, einem von humanistischen Wortspielereien bewußt absehbaren neuen Verständnis von Schrift und Kirche und einer bewußten Verkündigungstheologie. Bei den Jüngeren werden bereits ökumenische Anregungen sichtbar, so wenn Nausea eine Gesprächsführung, als sei Christus selbst gegenwärtig, verlangte sowie die Einigung der Neugläubigen untereinander und die Geheimhaltung der Verhandlungen. Oder wenn der mit Nausea freundschaftlich verbundene Augustiner-general und Theologe Seripando dem Prokurator des Ordens die Erlaubnis zur Lektüre der Schriften Luthers erteilte, damit er die Wahrheit, wenn sie in ihnen enthalten sei, ans Licht bringe und die Irrtümer aufdecke und zurückweise – der gleiche Seripando, von dem keine Kontroversschrift und keine Polemik bekannt ist und der noch vor seiner Abreise zum Trienter Konzil dem Papst auch die relative Berechtigung der lutherischen *Sola-fides*-Lehre auseinandersetzte.

Die zehn Lebensbilder, aus modernen Quellen heraus geschrieben, bieten eine anregende, oft auch schmerzlich berührende Lektüre.

Hermann Tüchle (†)

Dr. Johannes Eck. Seelsorger – Gelehrter – Gegner Luthers. [Katalog der Ausstellung 1986 in Ingolstadt. Bearb. von SIEGFRIED HOFMANN unter Mitarbeit von Ilse Ernst, Robert Knieg und Christian Dittmar]. Hg. von der Stadt Ingolstadt (Stadtarchiv). Ingolstadt: Courier Druckhaus 1986. 142 S. mit Abb. Brosch. DM 15,-.

Diese Ausstellung wurde aus Anlaß des 500. Geburtstages von Johannes Eck (1486–1543) veranstaltet und zeigte »Eck aus der Sicht der Stadt Ingolstadt, in der er den Großteil seines Lebens verbracht hat«. Daß dies zwar eine Perspektive, aber »keinen Verzicht auf einen Ausblick in die größeren Zusammenhänge, in denen Ecks kirchenpolitisches und theologisches Wirken zu sehen ist«, bedeutete – wie die Einführung verspricht –, freut man sich, nach Lektüre des Katalogs bestätigen zu dürfen. Der Katalog beschreibt 331 Exponate, wovon 134 abgebildet sind. Sie illustrieren 37 Themenkreise, welche das Umfeld Ecks (Familie, Landesherrschaft, Stadt und Universität Ingolstadt, politische Lage), seine Studienjahre und -orte und humanistischen Freundschaften, seinen Kampf gegen die Reformation, sein Wirken als Theologe, Kirchenpolitiker, Reformator und als Seelsorger an der Pfarrkirche zur Schönen Unserer Lieben Frau in Ingolstadt und – den Kreis schließend – seinen Tod in dieser Stadt behandeln. Einige Themen, die man vielleicht nicht ohne weiteres erwartet, seien genannt: Eck und die Türkengefahr; Eck und die Zinsfrage (zu der er sich positiv stellte); Eck und das Konzil (dessen Einberufung 1544 er nicht mehr erlebte); Eck als Prediger; Rückblick in Resignation und Bitterkeit.

Die besondere Leistung dieses Katalogs liegt in den ein- bis zweiseitigen Texten, die Siegfried Hofmann jeder der 37 Themeneinheiten voranstellt. Sie betten die jeweils folgenden Einzelbeschreibungen der Exponate in sehr willkommene kleinere Darstellungen ein, die Hintergrund und Zusammenhänge beleuchten. Meist schließen sich Quellenauszüge an, die – wenn sie lateinisch und noch nicht übersetzt sind – von Hofmann ins Deutsche übertragen wurden. Er, der in Ingolstadt den Amtsbereichen Stadtarchiv, Wissenschaftliche Bibliothek und Stadtmuseum vorsteht, hat in dem Katalog auch ein Gesamtbild »al fresco« der Persönlichkeit Ecks entworfen: »Johannes Eck, eine Persönlichkeit im Streiflicht« (S. 7–14). Eck war immer umstritten und er gehört heute nicht zu den Gestalten, die unsere spontane Sympathie hervorrufen, im Gegenteil. Hofmann meint aber, daß wir, die wir heute Luther konfessionsübergreifend zu verstehen suchen, uns auch um Eck bemühen sollten. Die von ihm gezeichnete Skizze wie auch der gesamte Katalog bahnen dazu den Weg, gerade weil die Schattenseiten von Ecks Charakter nicht verschwiegen werden. Von den lichten Seiten spricht uns heute vielleicht am meisten Ecks engagierte Predigt- und